

# Der Lebensraum eines Batteriehuhns:

**288 cm<sup>2</sup>**

Originalgrösse

Informationsschrift der Julius Bär-Stiftung Zürich  
zum neuen Tierschutz-Artikel.

# Vom Legehuhn zur Legemaschine

Saftig grüne Wiesen, ein duftender Miststock, auf dem ein selbstbewusster Hahn in die Ferne blickt, fröhlich gackern-  
de Hühner und piepsende Kücken, die unbeschwert im Hof  
herumtrippeln, ein paar Hennen, die im Hühnerhaus fleissig  
über Eiern brüten ... so etwa spielte sich das natürliche  
Leben praktisch für alle Schweizer Hühner vor gar nicht  
allzu langer Zeit ab. Kurz: Die Welt für das nützliche Fe-  
dervieh war rundum in Ordnung. Und vor allem: Diese "Hüh-  
neridylle" war erst noch gesund für Huhn, Ei und damit  
letzten Endes auch für den Konsumenten. Für uns.

Reden wir nicht lange um den Brei herum. Mittlerweile ist  
das Huhn auf den Hund gekommen. Die neue Wirklichkeit für  
das Huhn hat sich an vielen Orten grundlegend geändert. Das  
Legehuhn moderner Prägung fristet ein Dasein, das mensch-  
lich und wissenschaftlich unter keinen Umständen mehr ge-  
rechtfertigt werden kann.

## Das Huhn als Maschine

Aus dem idyllischen Hühnerhof von einst wurde vielfach eine  
Legefabrik, in der Tausende, manchmal gar Zehntausende von  
Hennen eng zusammengepfercht in winzigen Drahtkäfigen da-  
hinvegetieren. Mit einem minimalen Unkosten- und Arbeits-  
aufwand soll eine maximale Rendite aus dem Huhn herausge-  
presst werden - in Form von Eiern. Das Huhn wird zur reinen  
Produktionsmaschine, zur Ware degradiert.

## Die unhuhnlichen Bedingungen

Hühner sind wehrlos. Sie können kein Plädoyer in eigener Sache gackern. An ihrer Stelle geben wir hier einen kurzen Ueberblick über die unbiologischen Bedingungen, die in diesen Legebatterien herrschen.

In der Enge des Käfigs können die Hennen weder ihre Flügel strecken noch überall aufrecht stehen. Das schräg nach hinten steigende Drahtgeflecht hindert sie. Sie können niemals eine Stange umfassen, das heisst, ihre artgemässe Ruhestellung einnehmen, noch je auf weichem Boden stehen, weder gehen, noch scharren.

Wie schmerzhaft das dauernde Stehen auf geneigtem Draht für sie ist, lässt sich nur schwer abschätzen. Eines aber steht fest. Es gibt eine Krankheit, die, wie ihr Name verrät, fast nur im Käfig vorkommt: "Die Käfiglähme". Die entkalkten Knochen brechen, was in der Folge zu schmerzhaften Komplikationen und schliesslich zum Tode führt.

## Endstation Suppenhuhn

Dass die Hühner, die derart unnatürlich leben müssen, untereinander ein völlig atypisches Verhalten zeigen, ist nicht weiter verwunderlich. So sind beispielsweise pathologische Verhaltensweisen, wie eine schwächere Henne zu Tode picken, absolut keine Seltenheit. Des unnatürlichen Drahtgeflechts wegen bilden sich schmerzhaft deformierte Füße und Krallen. Wie unnatürlich das Hühnerleben in den Legebatterien ist, beweist auch, dass während einer Legeperiode rund zehn Prozent der Qual erliegen, und die Ueberlebenden spätestens nach 15 Monaten derart erschöpft sind, dass sie höchstens noch als Suppenhühner Verwendung finden.

## Krankheiten, die den Menschen gefährden

Gefüttert werden die Hennen automatisch; sie erhalten ein feines, energiereiches Futtermehl, das ihre Legetätigkeit maximal anregt. Dass dieses einförmige Konzentrat die Widerstandskraft der Hennen schwächt, wird gerne verschwiegen. Es ist deshalb keineswegs erstaunlich, dass die Käfighühner äusserst anfällig für Krankheiten aller Art sind. Krankheiten, die zum Teil auch auf den Menschen übertragbar sind.

Um dem entgegenzuwirken, wird das Futter mit Antibiotika angereichert, was aber in der Folge dazu führt, dass auch der ahnungslose Eierkonsument unfreiwillig die im Ei abgelagerten Medikamente mit einnimmt. Alarmierend scheint uns auch, dass Batteriehenen gelegentlich von Tuberkulose befallen sind, die erst bei fortgeschrittenem Krankheitsverlauf entdeckt wird. Im Anfangsstadium dieser Krankheit fällt es schwer, beim infizierten Huhn Symptome festzustellen. Und besonders bedenklich für den Konsumenten: Ein krankes Ei ist von einem gesunden nicht zu unterscheiden!

# Was für Lebensbedingungen braucht das Huhn?

"Ein Huhn ist nur ein Tier!"

Ein Huhn ist immerhin ein Tier!

Und Tiere sind Lebewesen, die, das haben wissenschaftliche Untersuchungen zur Genüge bewiesen, ihre Umwelt wahrnehmen. Sie sind durchaus in der Lage, Stimmungen wie Angst oder Freude bewusst zu empfinden. Natürlich liegt es uns fern, die psychischen oder sozialen Strukturen eines Huhns zu vermenschlichen. Uns geht es vielmehr darum, wissenschaftlich erhärtet darzulegen, dass ein Huhn kein Ding, keine Ware ist, sondern ein empfindendes Lebewesen mit einem Recht auf natürliche Entfaltung.

Artikel 2 des neuen Tierschutzgesetzes fordert: "Tiere sind so zu behandeln, dass ihren artgemässen Bedürfnissen in bestmöglicher Weise Rechnung getragen wird." Und Artikel 4 bestimmt unter anderem: "Die für ein Tier entsprechend seiner Art notwendige Bewegungsfreiheit darf nicht dauernd oder unnötig eingeschränkt werden, wenn damit für das Tier Schmerzen, Leiden oder Schäden verbunden sind."

## Ewiger Frühling

In den Legebatterien aber werden Tiere permanent und artfremd ihrer natürlichen Lebensweise beraubt. Von Interessevertretern und den in ihrem Dienst stehenden Tierärzten wird oft behauptet, dass dies keine Tierquälerei sei. Man habe den Hennen ja angenehme Bedingungen geschaffen. Der Kampf um Nahrung, Wasser, Wärme und Licht sei ausgeschaltet, die Hühner lebten bequem, wenn auch ein bisschen eng. Kurz: In einer Legebatterie herrsche "ewiger Frühling" und die Hühner würden ihre Zufriedenheit mit guten Legeleistungen deutlich genug zum Ausdruck bringen.

Ja, aber

Mittlerweile weiss man jedoch, dass forcierte Legeleistungen mit Wohlbefinden und Gesundheit so gut wie nichts zu tun haben.

Im Grunde genommen ist die übersteigerte Eierproduktion eine völlig unbiologische, krankhafte Tätigkeit, bei der das Ovar gezwungen wird, möglichst viele sterile, das heisst unbefruchtete Eier zu produzieren. Präzise formuliert: Das eintönige, unnatürlich treibende Futter ist ein inhumaner Trick des Züchters, die Produktionsleistung widernatürlich zu steigern.

#### Der reichhaltige Verhaltenskatalog

Vor rund einem halben Jahrhundert machte der norwegische Verhaltens-Forscher Schjelderup-Ebbe eine äusserst interessante Entdeckung: Bei Hühnern besteht eine vielschichtige soziale Rangordnung. Unter der Oberherrschaft des Hahns nimmt jede Henne ihre besondere soziale Stellung ein, die von den andern in jeder Lebenslage respektiert wird und ein geordnetes, friedliches Leben garantiert. Die einzelnen Hühner sind keineswegs die "tumben" Tiere, wie sie mit Vorliebe dargestellt werden. Sie erkennen sich beispielsweise gegenseitig am Gesicht, speziell am Kamm. Im weiteren verfügen sie über eine differenzierte Lautsprache, über Balz- und Legeriten, bestimmte Formen des Eltern-Kind-Verhaltens, der Körperpflege usw.

Eine Henne, die ein völlig huhnunwürdiges Leben in einer engen Legebatterie fristen muss, hat nicht die Spur einer Chance, so etwas wie ein annähernd normales Verhalten zu entwickeln. Im Klartext bedeutet dies: Die Batteriehaltung missachtet in krassester Weise die ethischen Forderungen des Tierschutzgesetzes. Und in logischer Konsequenz postulieren wir denn auch dringend: Die Batteriehaltung muss als extrem huhnfeindliche Haltungsart verboten werden.

# Wirtschaftliche Argumente kontra wirtschaftliche Argumente

Dass bei der Kontroverse "Batteriehene ja oder nein" nicht nur ethische, sondern auch knallharte wirtschaftliche Interessen auf dem Spiel stehen, versteht sich. Artikel 5 des Tierschutzgesetzes wird denn auch vom Schweizerischen Bauernverband und von der Interessengemeinschaft der Schweizerischen Eier- und Geflügelproduzenten vehement bekämpft. Und nur allzu gern werden dabei Konsumenteninteressen vorgeschoben, um die eigenen wirtschaftlichen Interessen zu kaschieren. In Wirklichkeit ist es wohl äusserst zweifelhaft, ob der Konsument einen Vorteil darin sieht, seine Eier ein paar wenige Rappen billiger zu bekommen, wenn ihm bewusst ist, unter welch quälerischen Bedingungen sie produziert wurden.

## Bauernhöfe ohne Hühner

Die Stellungnahme des Schweizerischen Bauernverbandes erscheint uns umso unverständlicher, als eine Intensiv-Tierhaltung mit Landwirtschaft herzlich wenig zu tun hat. Vielmehr ist es leider so, dass die Hühner von den Bauernhöfen weitgehend verschwunden sind. Die Freilandhaltung von relativ wenigen Hühnern konnte sich gegen die übermächtige industrielle Konkurrenz mit ihren Hennebatterien nicht behaupten. Dadurch ging dem kleinen und mittleren Bauern ein willkommener Nebenverdienst verloren. Und die Situation, dass ein Bergbauer seinen Eierbedarf im Laden decken muss,

der wiederum vom Massenbetrieb beliefert wird, ist landwirtschaftsökonomisch gesehen schlicht grotesk. Die schweizerische Landwirtschaft kann nur profitieren, wenn den Kleinbetrieben die wichtigen Eier-, Geflügel- und Fleischproduktionen als Aufstockung und als Nebenerwerb zurückgegeben werden. Diese volkswirtschaftliche Massnahme ist umso sinnvoller, als Grossbetriebe, wie die Eierfabriken, auf eine eigene Futterbasis verzichten und deshalb vollständig auf die Einfuhr teurer Futtermittel aus dem Ausland angewiesen sind.

### Eierschwemme

Die dauernde Massenproduktion hat unserem Lande bereits eine richtige Eierschwemme beschert. Die verschiedenen Werbekampagnen der Eierproduzenten geben beredt darüber Auskunft, dass der Eierkonsum zur Zeit mit allen Mitteln künstlich hochgehalten werden muss.

Das sehr beliebte Argument der Batterie-Befürworter: Man sei im Hinblick auf die hungernde Menschheit in der dritten Welt verpflichtet, ein Maximum an tierlichem Protein, also auch an Eiern, zu produzieren, ist irreführend, weil in Tat und Wahrheit keine in europäischen Ländern produzierten Eier in die 3. Welt exportiert werden.

### Dänemark ging mit gutem Beispiel voran

Wie gut es ohne Legebatterien geht, zeigt das Beispiel Dänemark. Dort wurde die Käfighaltung der Hennen zum vornherein verboten. Einer der Hauptgründe für das Verbot war das Ziel, die kleinen und mittleren Landwirtschaftsbetriebe vor der Industrie zu schützen. Dank diesem Gesetz gibt es in Dänemark seit 1950 unverändert 58'000 Betriebe mit Legehennen, die mühelos in der Lage sind, den Bedarf der Konsumenten zu vernünftigen Preisen zu decken.

# Macht ein Batterie-Verbot das Ei zum Luxusprodukt?

Die Vertreter der maschinellen Eierproduktion argumentieren gern, dass die Abschaffung der inhumanen Legebatterien die Eierpreise wesentlich verteuern würde. Dass eine gewisse Preiserhöhung eintreten könnte, wollen wir auch gar nicht bestreiten. Aber die Untersuchungen verschiedener namhafter Wissenschaftler haben bewiesen, dass die zu erwartende Verteuerung um einiges geringer ausfallen würde, als von den Interessevertretern der Eierproduzenten behauptet wird. So wurde Dr. D. Fölsch von der Julius Bär Stiftung beauftragt, die verschiedenen Arten der Hühnerhaltung zu untersuchen. Erste Ergebnisse wurden im Sommer 1975 in einer Ausstellung der ETH Zürich gezeigt. Sie lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Dr. Fölsch kam zum Schluss, dass die Auslauf-Haltung nicht nur die biologisch einzig richtige, sondern in bezug auf die Fütterung auch die billigste sei.

## 50% des Futterbedarfs sucht das Huhn selber

Das frei herumlaufende Huhn sucht ungefähr die Hälfte seines Futters selber und spart damit dem Bauern mindestens 50 Prozent der Futterkosten, die in der intensiven Hühnerhaltung benötigt werden. Das gilt auch für die sogenannten "auf Höchstleistung" gezüchteten Hühner. Dieses Ergebnis deckt sich mit der Feststellung Professor Grzimek's an die Adresse des Bonner Landwirtschaftsministers Ertl, "es sei einfach nicht wahr, dass Eier von Hühnern, die auf dem Erdboden oder auf der Wiese leben und ihre gelbe Dotterfarbe nicht durch Chemikalien, sondern vom Grünfutter beziehen, das Dreifache von Käfigeiern kosten müssten".

## Die indirekten Produktionskosten

Bei den indirekten Produktionskosten müsste wahrscheinlich eine gewisse Verteuerung durch den grösseren Platzbedarf eingerechnet werden. Allerdings verfügen in der Praxis die mittleren und kleineren Bauern bereits jetzt über den benötigten Platz, der also in Wirklichkeit durch eine Freiluft-Hühnerhaltung sogar wesentlich ökonomischer genutzt würde. Möglicherweise steigen die Transportkosten, wenn die Eier statt in wenigen Batteriebetrieben auf vielen Bauernhöfen produziert werden. Aber der Anstieg kann durch Schaffung von Zentralstellen in Grenzen gehalten werden. Solche Zentralstellen ermöglichen es, die Eier an wenigen Orten abzuholen. Dabei könnte man sich durchaus der bereits bestehenden Milchverteiler-Zentralstellen bedienen.

Eine explosive Preiszunahme ist schon deshalb unwahrscheinlich, weil die Bodenhaltung, die ebenfalls sehr intensiv ist, trotz ihren Unzulänglichkeiten weiterhin erlaubt bleibt. Im weiteren würden die beträchtlichen Energieaufwendungen, die für Batteriehühner nötig sind, weitgehend wegfallen.

## Der Konsument ist bereit, etwas mehr zu zahlen

Eine kürzlich in der Bundesrepublik durchgeführte Umfrage beweist, dass 82 Prozent der Befragten sofort bereit wären, pro Ei einige Pfennige mehr zu bezahlen, wenn diese Eier von einwandfrei gehaltenen Hühnern stammen. Weiter ergab die Umfrage, dass die meisten Konsumenten beim Kauf von Batterie-Eiern dauernd ein schlechtes Gewissen haben. Eine in der Schweiz durchgeführte Befragung ergäbe mit Sicherheit ein ähnliches Resultat.

# **Batteriehaltung ja oder nein? Testfall für den Wert des Tierschutzartikels**

Dass der Bürger grundsätzlich und überzeugt ja zum Tierschutzgedanken sagt, bewies die Abstimmung über den Tierschutzartikel vom 2. Dezember 1973. Von 1'240'594 gültigen Stimmen sprachen sich nicht weniger als 1'041'504, also 84 Prozent, sowie alle Stände für den Tierschutzartikel aus. Ein überwältigendes Mehr.

Sobald es aber um harte Franken geht, und sobald finanzstarke Gruppen ihre wirtschaftlichen Interessen tangiert sehen, wird der Tierschutzgedanke rasch als romantische Gefühlsduselei abgetan. Dies jedenfalls kommt in verschiedenen Stellungnahmen zum neuen Tierschutzgesetz zum Ausdruck.

Nun wäre aber ein Tierschutzgesetz kein Tierschutzgesetz, würde es aus rein wirtschaftlichen Gründen derart zurechtgebogen, dass nach wie vor wissenschaftlich erwiesene Tierquälereien möglich sind. Es wäre höchst inkonsequent, die Schaffung eines eidgenössischen Tierschutzgesetzes prinzipiell zu bejahen, gleichzeitig aber die Streichung jener Vorschriften und Verbote des Entwurfs zuzulassen, die verschiedene Interessengruppen aus egoistischen Gründen nicht im Gesetz haben möchten. Letzten Endes hiesse dies nicht weniger, als den Willen des Schweizer Volks krass zu missachten.

## Importsteuern

Um eine plötzliche Importwelle von ausländischen Batterie-Eiern aufzufangen, wäre es für den Bund durchaus möglich, einen vernünftigen Ausgleich mittels geeigneten Importsteuern zum Schutze der inländischen Eier zu schaffen. Im übrigen werden die Batteriehaltungen ja nicht von heute auf morgen verboten, das neue Gesetz soll flexibel angewendet werden. Gegenwärtig rechnet man mit einer Frist von zwei bis zehn Jahren bis zur Abschaffung der inhumanen Hühnerhaltung.

Für den Parlamentarier sollte das Für und Wider der Käfighaltung kein nebensächliches Problem sein, sondern ein zentrales Anliegen, das sehr eng mit der Landwirtschaftspolitik, der Strukturpolitik, dem Unabhängigkeitsgedanken und unserer Geisteshaltung zusammenhängt. Wir sind überzeugt, dass jeder, der sich Zeit nimmt und eine dieser Käfigbatterien inspiziert, unweigerlich diese Art von Hühnerhaltung aufs schärfste verurteilen wird.

# Interessenpolitik mit der Auslandangst

Die Verteidiger der Legebatterien argumentieren gern mit dem Schreckgespenst, ein Batterie-Verbot in der Schweiz hätte unweigerlich eine sprunghafte Zunahme von Eier-Importen zur Folge, was das Preisgefüge noch vollends über den Haufen werfen würde. Tatsache ist, dass nicht die Import-Eier die Preisstabilität erschüttern, vielmehr machte der Bundesrat in seiner Antwort auf eine einfache Anfrage die Ueberproduktion inländischer Batterie-Eier für die Erschütterung des Preisgefüges verantwortlich: "Entgegen einer verbreiteten Auffassung sind es nicht die Eier-Einfuhren (die in letzter Zeit eher rückläufig sind) oder der Preis der Import-Eier, die den Absatz der bäuerlichen Produktion beeinträchtigen, sondern die bodenunabhängigen Geflügelbetriebe, in denen bis zu 40'000 Legehennen gehalten werden".

## Mit gutem Beispiel voran

Ueberdies lässt sich schon heute mit grosser Wahrscheinlichkeit sagen, dass in absehbarer Zeit in jedem Land, das sich einer humanen Gesinnung verpflichtet fühlt, die Batteriehaltung verboten wird. Warum soll die Schweiz für einmal nicht mit einem sowohl ethisch als auch wirtschaftlich gerechtfertigten Verbot andern Staaten vorangehen? Denn: Je eher die Schweiz umstellt, desto früher können die einheimischen Fachleute neue Produktions-Verhältnisse erproben, die zugleich hühnergerecht und wirtschaftlich sind. Damit sichert sich die Schweiz gegenüber dem Ausland einen nicht zu unterschätzenden Vorsprung.

## Unter dem Deckmantel der Legalität

Ein Tierschutzartikel darf nicht nur ein Instrument sein, das sich gegen das Verprügeln von Hunden, Auspeitschen von Pferden und Quälen von Katzen richtet. Viel entscheidender ist der andere Zweck: Zu verhindern, dass die Nutztiere noch mehr, als es leider schon der Fall ist, zur Ware, zur Maschine entwürdigt werden. Das nämlich ist die Tierquälerei, die heute im grossen Stil und unter dem Deckmantel der Legalität betrieben wird.

Der Mensch soll grundsätzlich das Recht haben, das Tier zu wirtschaftlichen Zwecken zu nutzen. "Aber", so fordert die Arbeitsgruppe Sozialethik der Universität Zürich, "der Mensch muss, sofern er von diesem Recht Gebrauch macht, dafür sorgen, dass die Haltungsbedingungen den Bedürfnissen der Tiere entsprechen und deren physische und psychische Gesundheit garantieren".

Wenn im neuen Artikel die Batteriehaltung verboten wird, zeigt dies den ernsthaften Willen des Gesetzgebers, das Tier als lebendiges Wesen anzuerkennen und die Verantwortung ihm gegenüber wahrzunehmen.

Sollte die Batteriehaltung nicht verboten werden, so wird das Tierschutzgesetz zur Farce. Es wird in logischer Konsequenz zum Schrittmacher der weiteren Industrialisierung und damit Entartung des Nutztieres.

Diese Arbeit der Julius Bär Stiftung ist unter wissenschaftlicher Mitarbeit von Prof. Dr. H. Hediger entstanden.

Die Julius Bär Stiftung dient der Förderung der Kultur und Kunst in allen ihren Formen, der Förderung und Unterstützung der Wissenschaften aller Fakultäten sowie caritativen Zwecken.

Mit dem Thema Hühnerhaltung beschäftigt sich die Julius Bär Stiftung schon seit einigen Jahren. Unter anderem hat sie eine eingehende Studie von Dr. med. vet. D.W. Fölsch ermöglicht, die demnächst abgeschlossen wird. Erste Resultate wurden im Rahmen der Wander-Ausstellung "Umdenken - Umschwenken" präsentiert, die eine wissenschaftliche Arbeitsgruppe gestaltet hat.

Julius Bär Stiftung  
Bahnhofstrasse 36  
8001 Zürich